

Danziger Dampfboot.

No. 60.

Freitag, den 12. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vertehaiengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Siangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Boel: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 11. März. Bei der heute beendigten Ziehung der 3. Klasse 139. Königlich Klassenlotterie fiel der Hauptgewinn von 15,000 Thlrn. auf Nr. 39,604. 1 Gewinn von 5000 Thlrn. auf Nr. 63,627. 1 Gewinn von 2000 Thlrn. auf Nr. 67,376. 1 Gewinn von 1000 Thlrn. auf Nr. 80,693. 1 Gewinn von 600 Thlrn. auf Nr. 26,724. 3 Gewinne zu 300 Thlrn. fielen auf Nr. 22,489, 27,117 u. 86,721. 12 Gewinne zu 100 Thlrn. fielen auf Nr. 12,896, 13,544, 14,266, 38,561, 44,072, 44,330, 56,990, 66,856, 72,651, 83,684, 91,469 und 91,650.

Telegraphische Depeschen.

Madrid, Dienstag 10. März. Wie mehrere Zeitungen melden, hat die Regierung an den Generalgouverneur von Cuba, General Dulce, telegraphisch die Weisung ergehen lassen, alle gegen Insurgenten verhängten Todesurtheile unausgeführt zu lassen.

London, Donnerstag 11. März. Die „Morningpost“ meldet: Gestern ist zwischen Frankreich und Belgien ein Uebereinkommen abgeschlossen, die Entscheidung der bekannten Eisenbahnfrage einer gemischten Commission zu unterstellen.

Washington, Mittwoch 10 März. Das Repräsentantenhaus genehmigt abermals mit 143 gegen 16 Stimmen den Gesetzentwurf, betreffend die Wiedereinführung des Amtsbauergesetzes. Der Präsident hat die Demission des Finanzministers Stewart angenommen.

Politische Rundschau.

Graf Bismarck wird, nachdem er Ende dieses Monats einen mehrtägigen Aufenthalt auf Varzin genommen, einen längeren Urlaub zu einer größeren Reise nachsuchen.

In der gestrigen Sitzung des Reichstags wurde der Nachtrag zum Budget pro 1869 nach kurzer Debatte genehmigt. Das Gesetz betreffend die Maßregeln bei ausbrechender Kinderpest wird in erster Lesung erledigt; für die zweite sind zahlreiche Anträge angemeldet. Der Antrag von Hagle, betreffend die Bestimmungen in Bezug auf die einseitliche Volljährigkeit, wird mit großer Majorität angenommen. Ein Antrag von Lasler, betreffend den Schutz der Redefreiheit für die Abgeordneten der Territorial-Landtage, von 106 Mitgliedern aller Parteien, angenommen die Conservativen und Polen, unterschrieben, wird umgehend eingebracht werden.

Der ganze Nachtrag zum Budget beträgt 109,800 Thlr., wovon noch 4000 Thlr. Einnahmen abgehen, und soll nach Art der Matricularbeiträge auf die Bundesstaaten vertheilt werden. Ihrem Werthe nach und nach den einzelnen Posten ist die Nachtragsforderung von keiner besonderen Bedeutung, aber auch bei ihr ist schon die Frage aufzuwerfen, wie lange kann der Bund noch ohne Finanzminister bestehen? Die Frage ist bekanntlich in dem verfassungsgebenden Reichstage viel ventilirt worden, aber anstatt daß man zu einem Bundesministerium gelangte, ging über den Beratungen beinahe der Bundeskanzler verloren. Graf Bismarck erklärte damals, daß ein Bundesministerium ein zu tiefer Einschnitt in die Souveränität der Einzelstaaten sei und machte den lähnen Versuch, die im Bundesrathe sitzenden Bevollmächtigten gleichsam für sein Ministerium auszugeben, welches ihm von den Bundesstaaten zugeordnet sei. Selbst als Fiction mußte dieser Versuch mißglücken, an der Praxis scheiterte er vollends. Ein Bundes-Kriegsminister besteht

thatsächlich schon, mit seiner gewaltigen Rüstung hat er sich vom Bundeskanzler und dem Bundeskanzler-Amt zu emanzipiren gewußt, aber abgegrenzt, gesetzlich und verfassungsmäßig festgestellt ist seine Stellung nirgends; auch abgesehen von jedem konstitutionellen Bedenken kann das kaum im besten Personenverhältniß ohne Schwierigkeiten und Reibungen abgehen, der Bundespräsident ist dabei der einzige Regulator, welcher ohne die Stütze eines Gesetzes bei manchem Conflict in üble Verlegenheiten gerathen muß.

In allen Bundesfinanzsachen ist bisher Herr v. d. Heydt mit seinem Personal helfend und rathend eingetreten, allein schon an dem kleinen Etatsnachtrage für 1869, mehr noch wenn die auswärtigen Angelegenheiten auf den Bund übergehen, am meisten bei den Bundesdefizits und den Mitteln zu ihrer Deckung merkt man, daß das Bundeskanzler-Amt der Vielfältigkeit der Geschäfte und der Bundeskanzler der Universalität der zunehmenden Angelegenheiten auf die Dauer nicht gewachsen sein kann, es muß eine Theilung der Arbeit eintreten. Soll sie zum Schaden der Geschäfte wie die preussische Gemeinde- und Kreisordnung aus Mangel an Entschluß auf das Ungewisse vertagt werden oder wird der preussische Finanzminister dem Kriegsminister in den Bundesrath folgen und eine noch fraglichere Stellung als dieser einnehmen, da wohl die preussische Armee in das Bundesheer aufgehen konnte, aber Staats- und Bundesfinanzen doch nicht consundirt werden können?

Als im constituirenden Reichstage ein Bundesministerium verlangt wurde, wies man diese und viele andere Forderungen damit ab, daß der zu stiftende Bund in keines der vorhandenen Schemas zu passen brauche, er sei eben keine doctrinäre oder theoretische Schöpfung. Es liege sich nichts dagegen einwenden, wenn der Bund wirklich aus seinen Bedürfnissen organisch herauswüchse, aber dazu bliebe auch Raum genug übrig, wenn er mit den notwendigen Gliedmaßen ausgerüstet wäre. Bei den Militärsachen sind wir mitten darin, sie ihm nachträglich anzusehen, die Finanzen folgen schon, die auswärtigen Angelegenheiten kommen demnächst daran und die Justiz steht gleich dahinter. Dieses erkennen oder mehr oder weniger deutlich fühlen, sollte gleichbedeutend mit der Ausführung sein. Da wir aber aus allzu vielen Erfahrungen wissen, wie weit von einander Erkenntniß und Ausführung entfernt sind, so wollten wir wenigstens von vornherein den Punkt andeuten, um den sich viele Verhandlungen des Reichstages wie im Kreise drehen werden, ohne recht von der Stelle zu rücken.

Dem Reichsrath ist in der Thronrede auch eine Vorlage über den Unterstützungswohnsitz angekündigt. Dieser Entwurf soll eine Lücke ausfüllen, welche durch die Gesetzgebung des norddeutschen Bundes erst recht klaffend geworden ist. Die Gesetze über die Heimathsberechtigung bildeten in Deutschland bisher ein ebenso buntes Gebiet wie die deutschen Länder selber, inbessan hatten sie doch dadurch etwas Gemeinsames, daß sie ohne Ausnahme in der alten deutschen Vorstellung wurzelten, daß die Heimath angeboren sei und daß eine neue nur durch förmliche Bewerbung und Erwerbung gewonnen werden könne. Jeder hatte dort gewisse Rechte, wo er geboren war, z. B. das Recht des Aufenthaltes und der Unterstützung und andere Rechte; wiederum konnte er dort leichter und billiger erwerben als anderswo z. B. das Recht des Gewerbebetriebes, der Berechtigung, der Grün-

dung eines Hausstandes. Wenn er sich Auswärts befand und mittellos dort erkrankte, so mußte sein Geburtsort ihn unterstützen; auch die Beerbigungskosten mußten von der fernern Heimath getragen werden. Diese Einrichtung paßte ganz gut zu den Ideen des Mittelalters, die einmal den Menschen sehr an die Scholle banden und zweitens die Gemeinde als eine Vereinigung zu Trutz und Schutz auffaßten, welche neben den communalen Funktionen auch viele staatliche versah, ja oft die Familie ersetzte. Damals war der Fremde fast ein Ausgestoßener, ein Unglücklicher, wie denn fremd und elend gleichbedeutend war, die Fremdenherberge als Herberge der Elenden bezeichnet wurde. So lange also Jemand nicht förmlich aus dem Verbanne seiner Heimathsgemeinde ausgeschieden, war er in ihr berechtigt und verpflichtet; die Fremde hatte kein Theil an ihm, hatte ihm dafür auch kein Recht zu gewähren: höchstens Barmherzigkeit. Daß solche Einrichtungen in unserer Zeit, welche das Reisen und die Verlegung des Wohnsitzes so sehr begünstigt, nicht mehr haltbar sind, ist leicht einzusehen.

Die Thronrede bei Eröffnung des norddeutschen Reichstages giebt jetzt auch den englischen Blättern viel Stoff. Es ist eine große Arbeit für einen Monarchen, sechs Thronreden im Jahr zu halten, um drei verschiedene Parlamente zu eröffnen und zu schließen. Wenn König Wilhelm von den freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Norddeutschen Bunde und allen auswärtigen Mächten, sowie von dem aufrichtigen Streben der europäischen Mächte redet, daß darauf gerichtet sei, die Segnungen des Friedens als ein werthvolles und wohlthätiges Gemeingut zu betrachten, und wenn der König erklärt, daß weder seine eigene noch irgend andere ausländische Regierungen eine Friedensstörung beabsichtigen, so sollte die Welt offenbar diese Versicherung als eine neue Friedensgarantie hinnehmen und alle durch neuere Vorgänge geschaffene Zweifel und Vorurtheile fahren lassen.

Aber das Mißtrauen hat, meint der „Morning Herald“, zu lange gedauert und hat zu starke Rechtfertigungsgründe, so daß, während die in Umlauf gesetzten beunruhigenden Gerüchte kaum noch das Duster düsterer zu machen vermögen, die stärksten Versicherungen Seitens der Souveräne und Minister über ihre eigenen guten Absichten und über die Absichten anderer Souveräne und Minister nicht die Macht haben, das Duster zu vertreiben. Der König betrachtet den Erfolg der Pariser Conferenz als Beweis für gute Absichten, aber die Conferenz hat den Ausbruch eines Kampfes zwischen der Türkei und Griechenland nicht verhindert, nur — vertagt. Dieselben Ursachen sind noch in Thätigkeit, welche, nach dem Zeugnisse des Grafen Bismarck, den man im Allgemeinen für besser informirt als seinen Herrn erachten kann, gegen Ausgang vorigen Jahres beinahe zu einem europäischen Kriege geführt hätten, auch befindet sich dieselbe Gegend, in welcher, dem großen Minister zufolge, der Streich fiel, welcher den Krieg verschob, in diesem Augenblick in der äußersten Aufregung und Bewegung. Da man aus der vom preussischen Minister gemachten Enthüllung einmal gelernt, wie nahe der Eintritt einer Katastrophe vor etwa vier Monaten gewesen, als die Welt an nichts weniger glaubte, und sogar in Gemäßheit allseitiger Friedensversicherungen an nichts anderes als an die Permanenz des Friedens zu glauben ermuntert war, so will dieselbe Welt keiner Versicherung mehr glauben

komme diese von welcher Seite sie wolle. Die Regierungen mögen die friedlichsten Absichten haben, aber sie fahren mit der Anhäufung kriegerischer Apparate fort und die Frage, welche in 1866 erkand und seitdem zum Kriege zu führen drohte, bleibt ihrer Lösung so fern wie je zuvor. Es giebt nur ein einziges Mittel, Europa Gewißheit der Ruhe zu verschaffen, und dieses Mittel heißt: Allgemeine Entwaffnung. So lange sie bis an die Zähne gewaffnet stehen, mögen die Regierungen Versicherungen über ihre Friedens-Absichten mit größter Feierlichkeit geben, aber Niemand wird ihnen Glauben schenken. Sie mögen aufrichtig sein, aber ihre Handlungen stimmen nicht mit ihren Worten überein. —

In der diplomatischen Welt geht etwas vor! so sagen die „großen“ Zeitungen, die bekanntlich ein Patent auf die extraordinäre Staatsweisheit genommen zu haben glauben und in diesem Gedanken allerlei Combinationen in die Welt hinausschreien, um sie andern Tages als Trugschlüsse ihrer Phantasie zu dementiren. Neuerdings giebt die Abberufung des preußischen Gesandten in Florenz, die mutmaßliche Abberufung des italienischen Gesandten von Paris und endlich die Reise des französischen Botschafters in Wien nach Paris den Stoff zu den gewagtesten Drakessprüchen, die schließlich alle zu easterum censeo kommen: Krieg gegen Preußen. Im Widerspruch zu diesem Modeton steht ein Pariser Korrespondent — und offenbar mit viel größerem Rechte weil seine hawinistischen Kollegen — die Weltlage für durchaus friedlich an, und läßt sich in dieser Beziehung wie folgt aus:

„Nach der jüngsten friedlichen Thronrede des Königs Wilhelm von Preußen haben die Führer der Kriegspartei hier einen schweren Stand, wenn ihnen auch augenblicklich in der Person des Erzherzogs Adolph von Nassau eine ziemlich unerwartete Unterstützung gekommen ist. Was der Herzog hier eigentlich treibt, darüber schwebt natürlich ein gewisses Geheimniß, aber man weiß, daß er kurz vor seiner Reise nach Paris sich nach Piesing begeben, um dort mit dem Erbprinzen von Hannover Rath zu pflegen. Aber freilich dürfte es zur Unzeit sein, falls die enthronten Fürsten gemeint sein sollten, gerade jetzt für ihre kriegerischen Pläne hier günstigen Boden zu finden. Besteht doch die Kriegspartei selbst ein oder fängt sie doch an, mit dem Gedanken sich vertraut zu machen, daß in diesem Jahre an eine kriegerische Action gegen Deutschland nicht mehr zu denken sei. Einmal nämlich, weil es noch nicht gelungen, die mobile Nationalgarde überall zu organisiren und man mithin im Falle eines Feldzuges nicht über die gesammte, active Armee, inclusive Reserve, frei verfügen könnte, dann aber auch, und das klingt merkwürdig genug, weil Oesterreich mit seinen Vorbereitungen noch nicht zu Ende ist. Also Oesterreich spielt eben so entschieden, wie Italien, eine Rolle in den Projecten dieser Kriegspartei, welche die Partie gegen Preußen wohl für aufgeschoben, aber durchaus nicht für aufgehoben ansieht. Das vielbesprochene italienische Bündniß ist bekanntlich von der officiellen und officiösen französischen Presse niemals ernstlich in Abrede gestellt oder dementirt worden. Man hat die Sache wohl in's Lächerliche gezogen, aber ein energisches und verbindliches: „Es ist nicht wahr!“ ist niemals gedruckt oder ausgesprochen worden. Nach verschiedenen Anzeichen zu schließen aber ist der betreffende Vertrag, freilich wohl nur für eine gewisse Zeitdauer und für bestimmte Eventualitäten, wirklich abgeschlossen worden, wenn auch die Ergänzungs-Convention mit Oesterreich, durch welche das Ganze erst lebensfähig gemacht werden kann und soll, bisher nur im Entwurfe, nicht aber in der Wirklichkeit bestehen mag. Nun hat man freilich die Abreise Nigra's und dessen nahe Verfertigung nach London damit in Verbindung bringen und daraus schließen wollen, daß Nigra, als Freund der preußischen Allianz, hier unausgeglichen und unhaltbar geworden wäre. Aber ich glaube, man thut dem hiesigen italienischen Gesandten gar zu viel Ehre an, wenn man ihn wirklich für einen Vertreter des Bündnisses Italiens mit Preußen ausgiebt. Ritter Nigra hat schwerlich irgend einen begründeten Anspruch darauf, in Berlin als zuverlässiger Bundesgenosse betrachtet zu werden, und es würde mich gar nicht wundern, wenn all das Gerüde über seine Abreise sich schließlich als eitel Schwaun erwiese und Nigra ruhig auf seinen Pariser Posten zurückkehrte, um ihn nicht zu verlassen.“ —

Der glatte Verlauf der Pariser Konferenz zur Schlichtung des griechisch-türkischen Konflikts hat offenbar bei dem französischen Cabinet den Wunsch rege gemacht, denselben Apparat nochmals in Scene zu setzen, um auf diese bequeme Weise die Aufmerksamkeit von den inneren Wirren abzulenken. Wir

schließen dies aus der Meldung, daß Staatsminister Rouher eine Note für das Brüsseler Cabinet vorbereite, in welcher das belgische Eisenbahngesetz lediglich vom industriellen Gesichtspunkte aus discutirt werden soll, und durch welche Frankreich die Bitte an Belgien richtet, es möge das fragliche Eisenbahngesetz nicht auf den Vertrag zwischen dem Grand Duché Luxemburg und der französischen Ostbahn angewandt werden. Andererseits wird versichert, die französische Regierung habe in Brüssel eine gemischte belgisch-französische Commission zur Prüfung der Eisenbahnangelegenheit vorgeschlagen. Auf beide Arten der Umgehung des kaum zu Stande gekommenen Gesetzes kann sich aber die belgische Regierung nicht einlassen, wenn sie ihr Ansehen im eignen Lande nicht vollständig untergraben will, und da die Sache durch die directe Einmischung der französischen Regierung einen unzweifelhaft politischen Charakter erhält, so wäre der Wiederzusammentritt der Konferenz wohl gerechtfertigt — wenn man sich in Paris nicht noch zur rechten Zeit klar macht, daß Frankreich auf derselben nur den Platz Griechenlands einnehmen könnte.

Die mecklenburgischen Liberalen haben die Hoffnung verloren, durch die Initiative ihres Großherzogs zu constitutionell-parlamentarischen Institutionen zu gelangen. Es ist vermuthlich die Ankündigung, daß an die Stelle des jetzigen Ministerpräsidenten von Dersow demnächst der Graf Bassow treten werde, was ihnen diese Aussicht für längere Zeit zu versperren scheint. Sie schicken sich daher an, durch Massenbittschriften den Reichstag anzurufen, daß er ihrer politischen Noth zu Hülfe komme. —

Herr v. Dalwigk, der hessische Premierminister, scheint von seinem Preußenhaß belehrt zu sein. Während wir früher wiederholt von Handlungen und Reden dieses Diplomaten zu berichten hatten, welche durchaus nicht von einer allzu großen Bundesfreundlichkeit zeigten, meldet jetzt die „Wes.-Ztg.“ ein Gerücht, welches — falls es sich bewahrheitet — eine entschiedene Aenderung der Ansichten des Herrn v. Dalwigk oder eine Verringerung seines Einflusses bei dem Großherzog andeutet. Die großherzoglich hessische Regierung soll nämlich den Wunsch ausgesprochen haben, daß die mit Baden abzuschließende Uebereinkunft wegen Ableistung der Militairpflicht auf den südlichen Theil Hessens ausgedehnt werde. Die Uebereinkunft selbst ist davon abhängig gemacht, daß die badische Regierung die Bestimmungen der Bundesgesetze und Reglements über Verpflichtung zum Kriegsdienst, über Bewaffnung und Ausbildung der Truppen einführe.

Wie man sich in eingeweihten Kreisen Darmstadt's mittheilt, hat sich der Großherzog fest entschlossen, kein Todesurtheil mehr vollstrecken zu lassen. In den 50er Jahren fand die letzte Execution in Gießen statt; seitdem sind sämmtliche zu dieser Strafe verurtheilten Verbrecher zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 11. März.

— Morgen findet die Einführung des Realschul-Direktors von St. Johann Hrn. Dr. Panten in sein Amt statt. — Bei der Abiturienten-Prüfung an der Johannischule haben 5 Schüler das Zeugniß der Reife erhalten.

— Unsere städtische Armen-Verwaltung hat im Jahre 1868 der Kammerei-Kasse 117,000 Thlr. gekostet. Hierzu treten noch 20,000 Thlr. aus den Einnahmen der Armen-Verwaltung. Davon sind gezahlt: an fortlaufenden Unterstüzungen 41,682 Thlr., an Unterstüzungen aus Stiftungsfonds 2810 Thlr., an extraordinären Unterstüzungen 4176 Thlr., für Bekleidung armer Personen 3413 Thlr., für Unterbringung armer Kinder 5081 Thlr., für Remuneration der Armenärzte und für Medicamente 1592 Thlr. Den Rest haben das Arbeitshaus, die Armenanstalt in Pelonken, die Waisenhäuser, das Kinderdepot und die Krankenpflege in den Heilanstalten in Anspruch genommen.

— Wie man erfährt, sollen auch die nicht definitiv angestellten Justiz-Subaltern-Beamten in Städten von über 20,000 Einwohnern vom 1. Januar c. ab Localzulagen zu ihren bisherigen Diäten erhalten.

— [Theater.] Die gestern zum Benefiz für Fräul. Jenke zur Aufführung gekommene Poffen-Novität: „Das Milchmädchen aus Schöneberg“ gehört jedenfalls zu den besseren, die in diesem Genre das Licht der Lampen erblickt haben. Es ist Handlung, Witz, Humor und jener Sauerteig von Satyre darin, der die wohlthätige Gährung im Stücke und in den Zuschauern hervorruft, jener Quecksilber-überzug, den erst das Erscheinen von Spiegelbildern bedingt. Wir verrathen nichts weiter, um denen die

Freude nicht zu verkümmern, die mit dem Schöneberger Milchmädchen ein paar Stunden freundlich zu verkehren die Absicht haben, was wir Jedem empfehlen, der sich für dergleichen Kurzweil interessiert. Die gestrige Aufführung erweckte die lebhafteste Aufregung im Publikum, die sich oft zu Beifallstürmen steigerte, so daß das alte Haus hätte erzittern mögen. Jeder Witz, jede Anspielung, jedes Impromptu that seine Schuldigkeit, selbst die Kallauer zogen am Jocus-Karren tapfer mit. Das Ganze ist durch eine von dem Verfasser der Poffe, Mannstädt, selbst geschriebene, originelle Musik illustrirt. Um die Vorstellung machten sich besonders verdient: Fräul. Jenke, als frisches Bauernmädchen, welche Herz und Mund auf dem rechten Fleck hat, und sich auch während ihrer Glanzperiode nicht verleugnet; Herr Alexander in trefflicher Maske als Neugierkeiten sammelnder Zeitungs-Reporter; Herr Schirmer als lustiger Maurer und Herr Bauer als schüchternen Noten- und sonstiger Schwärmer. Auch die kleinen Partien wurden durch die Herren Richard, Nöbel, Ulbrich, Frau Spizederz. mit Lust und Liebe gespielt, so daß ein Ensemble zu Stande kam, welches Darsteller wie Zuschauer sichtlich erfreute.

— In der gestrigen General-Versammlung des Gemeindevereins erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Es wurden gewählt die Herren: Dr. Kirchner zum Vorsitzenden, Sybbeneth zum stellvertretenden Vorsitzenden, Elsner zum Schriftführer, A. Prina zum Schatzmeister, Jacobsen zum Bibliothekar, Prutz zum Ordner des Unterrichts, Dr. Möller zum Ordner der Vorträge, Kutschbach zum Ordner des Lokals, Skibbe, Gerlach, Stahl, S. Prina, Helm, F. W. Krüger, Schmidt, S. Komber, Dr. Lampe zu Beisitzern.

— In dem Souterrain des Maler-Wittwe Martens'schen Grundstückes, Johannisgasse No. 39, entstand heute Morgen gegen 10 Uhr Feuer. — Es hatte sich eine Parthie Hobelspähne, die zum Trocknen hinter einem sehr stark geheizten Ofen aufgestapelt waren, entzündet und das Feuer bereits die in der Nähe befindlichen Gegenstände ergriffen, als die Feuerwehr erschien und jeden ferneren Schaden verhielt.

— Am 7. d. M. wurde der Pfarrer Karman zu Gruppe durch den Superint. Kowalk aus Schwetz in sein Amt eingeführt.

— Bei dem am 8. d. M. begonnenen Schwurgerichte in Thorn kommt eine Anklage wegen Bigamie gegen 4 Personen zur Verhandlung.

— Ein Schreiben aus Konin giebt eine neue Bestätigung dafür, daß die nach Polen gehenden Briefe geöffnet werden. Ein dortiger Kaufmann erhielt von einem Berliner Geschäftsfreund einen Brief mit einem Zeitungsausschnitt; eine Stunde nach Empfang des (um 4 Tage verzögerten) Briefes wurde bei ihm eine Haussuchung gehalten.

Concert.

Der Ruf des Pianisten Carl Taubig hatte bei hohem Preise den großen Saal des Schützenhauses (vielleicht zu groß für ein Clavier-Concert) mit dem ansehnlichsten Publikum gefüllt. Zuerst trug Herr T. die Sonata appassionata von Beethoven (op. 57) vor, mit ihren schroffen Gegensätzen und vielfagenden Gedankenstrichen im ersten Theile, mit dem tief empfundenen Religioso im zweiten, welches durch die Bearbeitung von F. Heim seit dem Elbinger Sängerkongress 1862 auch den hiesigen Sängern zu einem beliebten Gesangstücke („Heilige Nacht“) geworden ist. Auf die zerrissene abspringende Musik B.'s folgte die unaufhaltsam und gleichsam unerbittlich dahinfließende Bach'sche Fuge mit Allegro meisterhaft in Composition und Vortrag; dann sogleich ein rapides Allegro ähnlicher Art von Scarlatti, wozu wieder Field's reizendes zartes Notturmo als ein Hauptstern des Abends einen wohlthuenden Gegensatz bildete. Auf Wirkung durch Gegensatz war offenbar das Programm wesentlich gebaut; freilich lag ein solcher mehr innerhalb der Stücke selbst bei Chopin's Ballade (? in keiner der bisherigen Bedeutungen einer solchen entsprechend, nur hier und da vielleicht an einzelne Balladen, wie Schubert's Erlkönig, erinnernd, — ein wüßtes nicht sehr ästhetisch zu rechtfertigendes Stück) und in Schubert's kräftig belebendem Militärmarsche mit Herankommen und Abziehen. Da die pausenlose, unmittelbare Aufeinanderfolge der sechs ersten Nummern nicht viel ruhigen Genuß ermöglichte, so war es um so mehr zu bedauern, daß der zweite zwei große fast monströs zu nennende Compositionen brachte, wohl geeignet, die eminente Technik des Concertgebers zu erweisen, in der es ihm wohl Niemand zuvorthun mag, nicht aber, Anforderungen eines feineren gebildeteren Geschmacks zu befriedigen. Schumann's Carnaval mit seiner wunderlichen und

nicht weniger als erheiternden Vielgestaltigkeit, ja Zerrissenheit, erinnert zu lebhaft an das traurige Ende seines Lebens, wozu hier noch der Umstand hinzutrat, daß dieselbe Composition kürzlich durch einen andern Virtuosen zum Vortrage gekommen war, dessen Vortrag ebenso schwer Jemand übertreffen dürfte, wie den Taubig's selbst. Rubinstein hatte ferner den äußeren Vortheil eines günstigeren Raumes und (damit vielleicht zusammenhängend) den eines geeigneteren Instrumentes; da das gestrige neben wundervollen sangreichen Tönen in der Mitte doch in der Tiefe etwas Schnarrendes, in der Höhe etwas Gellendes, dabei Klapperndes hatte. Daß der Ruf der vollendetsten Technik von L. gegründet ist, bewies er namentlich am Schluß durch die Iffig'sche Don Juan-Fantase, sonst ein Monstrum von Geschwulstigkeit, welches nach den haarsträubenden D-moll-Accorden des steinernen Gastes das reizende Verführungs-Duett bringt, um in brutalster Weise und mit dem äußersten Lärm virtuosenmäßig vom Leben zum Tode zu bringen, und mit dem Fin ch'an dal vino im rasendsten unmozartischen Presto abschließt. Sind dergleichen Compositionen auch geeignet, den großen Abstand zwischen schaffender musikalischer Genialität und virtuoson Leistungen in's Licht zu stellen, so erregt doch solche Ausführung, wie die gestrige, die höchste Bewunderung. Sollen wir die beiden genannten Virtuosen in Parallele stellen? sollen wir K. romantisch, L. classisch, Jenen subjectiv, Diesen objectiv, Jenen genialer, Diesen gewissenhafter u. nennen? Es lohnt wenig; denn „was die Einbildung Phantastisch schleppt in diesen dunkeln Namen, Das bürdet sich den Sachen auf und Wesen.“ Vielleicht läßt sich der hiesige Erfolg dahin summiren, daß L.'s Technik noch mehr Bewunderung erregt, K.'s Spiel noch mehr angesprochen hat. Wer der größere Virtuose ist? Diese Messung wollen wir demnächst vornehmen, sobald nur erst die ältere Frage erledigt sein wird: ob Goethe oder Schiller größer ist.

Zu tabeln war im Namen und Interesse des Publikums die höchst unbequeme und allzu enge Anordnung der Sige, so daß nicht einmal an den zugigen Fenstern ein kleiner Gang gelassen blieb, und des mühsamen Durchdrängens kein Ende war.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Die unberebel. Anna Geschwänder aus Ziganenberg, welche am 6. Juli v. J. durch das Schwurgericht in dem Mordprozeße gegen den Gutkav Ferdin. Wolff wegen Begünstigung eines solchen und unterlassener Anzeige vom Vorhaben eines Mordes zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, stand bei der Schwurgerichts-Verhandlung wegen des an der Wittve Gemke begangenen Mordes auch unter der Anklage, derselben einen dieser gehörigen Depositen - Schein von 140 Thirn. gestohlen zu haben. Dieser Theil der Anklage wurde vertagt, weil behauptet wurde, daß die Geschwänder zu der p. Gemke in dem Verhältnis einer Pfliegerochter gestanden hatte, und da der Antrag auf ihre Verheirathung Seitens der Gemke fehlte, die natürliche Mutter der Geschwänder, unberebel. Amalie Geschwänder zu Elbing, aber nicht mehr vorgeladen werden konnte. Gestern kam dieser Theil der Anklage vor der Gerichts-Deputation zur Verhandlung. Die p. Geschwänder ist des Diebstahls geständig, behauptet indeß auch heute noch, daß sie die Pfliegerochter der Gemke gewesen, was ihre Mutter besträtigte. Der Gerichtshof erachtete sie des Diebstahls schuldig, verschonte sie aber mit Strafe. Die unberebel. Amalie Geschwänder gebar im December 1843 in der Wohnung der Gemke heimlich die jetzige Angeklagte und hat sich seit ihrer Geburt bis zur Einsegnung um dieselbe nicht gekümmert. Erst um diese Zeit hat die Geschwänder die Angeklagte einmal besucht, seit dem, also seit zehn Jahren, nicht wieder. Als die Angeklagte hörte, daß ihre Mutter als Zeugin vorgeladen sei, brach sie in Thränen aus und konnte sich kaum beruhigen; gewiß fühlte auch sie die unendliche Kluft, welche sich durch ihre Verurtheilung zwischen ihr und ihrer Mutter gebildet hatte. Der Mutter war eine besondere Erregung nicht anzusehen; wird sie aber nicht die ungeheure Last fühlen, welche auf ihr ruht?

2) Der Arbeiter Carl Rosengarth aus Pelonken ist angeklagt, in einer Nacht im März d. J. sich bei einem Ziegen-Diebstahl in Oliva betheiliget zu haben. Er macht darüber folgende Angaben: Am 2. März Abends sei er auf dem Wege von Oliva nach Pelonken von zwei unbekanntem Männern angehalten und aufgefordert worden, mit ihnen stehlen zu gehen; er habe sich dazu anfänglich geweigert, sei aber mit einem Messer bedroht und dadurch gezwungen worden, sich zur Theilnahme am Diebstahle bereit zu erklären. Während die Männer nun weggegangen wären, um in Oliva zu stehlen, sei ihm die Aufgabe geworden, sich mit dem Nachtwächter von Oliva zu unterhalten und ihn zu hindern, daß er seine gewöhnliche Patrouille mache. Zu diesem Zwecke sei ihm von den Männern eine Flasche mit Schnaps eingehändigt worden, welche ihre Wirkung auf den Sicherheitsmann nicht verfehlt habe. Bald darauf habe er die beiden Männer mit 2 gestohlenen Ziegen angetroffen, welche sie demnächst auf dem Felde geschlachtet und wovon er ebenfalls einen Antheil bekommen hätte. Die beiden Männer sind nicht ermittelt worden. Der Gerichtshof verurtheilte den Rosengarth zu 6 Wochen Gef., Ehrverlust u. Polizei-Aufsicht, beides auf ein Jahr.

3) Der Arbeiter Johann Carl Vandemer von hier, bereits 3mal wegen Diebstahls bestraft, hat geständig durch Einsteigen dem Hausknecht Schroeder hieselbst ein Hemd, eine Mütze und eine Cigarrenspitze gestohlen. Der Schieferbederlehrling Carl Ludwig Nitzling von hier, welcher wußte, daß diese Sachen von einem Diebstahle herrührten, hat die Cigarrenspitze durch Kauf an sich gebracht und die andern Sachen gemeinschaftlich mit Vandemer verkauft. Letzterer erhielt 6 Monate Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht, Nitzling 1 Woche Gefängniß.

4) Der Arbeiter Johann Friedrich Patzschulla von hier, welcher sich in Verbüßung einer gegen ihn erkannten 2jährigen Zuchthausstrafe in Mewe befindet, ist geständig, ein Päckchen Angelbaten, welches gestohlen war, verkauft und ferner einen Diebstahl an einem Fäßchen Brantwein begünstigt zu haben. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu einem Monat Zuchthaus, mit der Maßgabe, daß diese Strafe nur dann zur Vollstreckung kommen soll, wenn Patzschulla die obige 2jährige Zuchthausstrafe nicht voll verbüßen sollte, da dieses Vergehen mit dem Verbrechen zusammenfällt, wegen welches er mit Zuchthausstrafe bestraft worden.

5) Der Arbeiter Albert Heinrich Draheim von hier kam am 14. December v. J. in den Schank des Rößel. Er war betrunken und forderte die Verabreichung von Brantwein, welche ihm verweigert und er zum Laden herausgeführt wurde. Aus Aerger hierüber schlug er dem Rößel eine Fenster Scheibe vorsätzlich ein. Der Gerichtshof strafte ihn mit 1 Thlr. Geldbuße event. 1 Tag Gefängniß.

6) Der Arbeiter Frdr. Pawelaki in Löblau wurde von der Anklage, seinem Onkel Czerninski eine Unterjacke gestohlen zu haben, freigesprochen.

7) Der Maurer Carl Frdr. Jul. Raabe aus Dhran-Niederfeld wurde mit 1 Woche Gefängniß gestraft, weil er von dem in der Nähe des Eisenbahnhofs von Praust befindlichen Schneezau zwei Schwellen geständig gestohlen hat.

8) Der Arbeiter Aug. Toksdorf, angeklagt, dem Marinefiskus eine Quantität Holz gestohlen zu haben, wurde freigesprochen, weil sich herausstellte, daß nicht er, sondern ein Anderer gleichen Namens den Diebstahl verübt hat.

9) Während die unberebel. Johanne Julianne Keskau bei Frau Kämmerer er gegen Lohn und Kost diente, hat sie der Letztern ein Kissenbezug und eine Cravatte gestohlen. Sie erhielt dafür 14 Tage Gefängniß.

10) Die unberebel. Josephine Wopki zu Rahtin hat ihrer Brodfrau 2 Frauenkleider und ein Kinderkleid gestohlen. Da sie noch nicht das 16. Lebensjahr erreicht hat, wurde sie nur zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Bermischtes.

— Vor etwa einem Jahre lernte ein junger Kaufmann in Berlin, der als Stadtreisender conditionirte, eine lebenswürdige junge Dame, die Tochter eines anscheinend wohlhabenden Mannes kennen. In dem Herzen des unerfahrenen Mädchens wußte der routinirte Geschäftsmann bald eine so starke Zuneigung anzufachen, daß es von ihm nicht lassen zu können erklärte, und wurde der Vater auch wirklich durch die dringenden Vorstellungen der Verliebten und den Hinzutritt anderer Umstände veranlaßt, seine Genehmigung zur Verheirathung der jungen Leute zu ertheilen. Am letzten Sonnabend sollte die Hochzeit, und zwar in der auf dem Moritzplatz belegenen Wohnung des Brautvaters stattfinden. Die zu der Festlichkeit geladenen Gäste, (60 an der Zahl), sowie Prediger und Küster waren auch zur rechten Zeit erschienen, der Bräutigam fand sich jedoch nicht ein, war auch, als man nach längerem Warten in seine Wohnung sandte, dort nicht anwesend. Endlich gegen 5 Uhr Nachmittags wurde die erwartungsvolle Hochzeitsgesellschaft durch einen Dienstmann auseinander getrieben, der einen Zettel des Bräutigams brachte, in welchem derselbe in lakonischer Weise seinem Schwiegervater und seiner Frau in spo anklündigte, daß er sich anders besonnen habe und seine Braut nicht heirathen werde. Wie man sich erzählt, hat diese plötzliche Gesinnungsänderung darin ihren Grund, daß der Kaufmann gefunden, diese Heirath sei kein so rentables Geschäft, als er erwartet. Wieder ein hübscher Beweis für den steigenden Materialismus unserer Zeit.

— Bei Stralsund soll ein ungemein umfangreiches Hünengrab aufgedeckt worden sein, das sowohl durch die Mannigfaltigkeit seines Inhalts wie durch den guten Zustand, in dem man den Fund getroffen haben soll, großes Interesse erregt. Sachverständige Forscher werden sich demnächst dahin begeben.

— [Kuriosum.] Ein Hausbesitzer in Breslau ließ in der vorigen Woche einen Maurer bestellen, welcher den Ofen des Kaminzimmers reinigen sollte. Als am andern Morgen der Beauftragte zur bestimmten Stunde erschien, fand dieser die Thür verschlossen, in Folge dessen er daher anzupochen sich genöthigt sah. Auf das laute Klopfen wurde im Zimmer eine Stimme laut, welche fragte: „Wer ist denn da?“ worauf der Außenstehende erwiderte: „der Maurer!“ Das Wort „der Maurer“ wiederholte die Stimme im Innern mit dem Ausrufe: „Aha!“, dennoch wurde trotz langen, vergeblichen

Wartens das Zimmer nicht geöffnet. Nach geraumer Zeit pochte der außenstehende Arbeiter auf's Neue wieder an die Thüre, worauf dieselbe Frage und gegenseitige Antwort erfolgte. Als nach einer halben Stunde wiederum Niemand geöffnet hatte, klopfte der Maurer zum dritten Male an, und auch diesmal wiederholte sich dasselbe Gespräch, ohne daß der Wartende eingelassen wurde, dem endlich die Lust verging, und der nun ohne verrichtete Arbeit nach Hause trollte. Unterwegs begegnet ihm zufällig der Herr des Hauses, welchem er sogleich den ganzen Vorfal erzählt, daß man ihn rein zum Narren gehalten, und er, des langen Wartens überdrüssig, endlich nach Hause gegangen sei. „Sie dürfen sich darüber nicht ärgern“, erklärte ihm der joviale Hausbesitzer, „der im Zimmer vorhandene Frager ist Niemand anders als mein Papagei gewesen.“

— Seit einigen Wochen hat sich in einem Gasthose in Köthen ein Individuum unter dem Namen eines preussischen Lieutenant v. Hagen und in preussischer Offizieruniform aufgehalten, vielfache Verbindungen im geselligen Verkehr angeknüpft und mehrfach Schulden gemacht. Am 8. d. Mts. ist es aber der Polizei gelungen, diesen angeblichen „Lieutenant v. Hagen“ zur Stelle und zur Haft zu bringen. In dem sofort mit ihm angestellten Verhöre entpuppte sich denn der vermeintliche Lieutenant als der ungerathene Sohn eines in Magdeburg wohnhaften jüdischen Handelsmannes. Derselbe will die Epauletten und den Degen, so wie den mit v. H. gezeichneten Offiziermantel von einem Tröbder in Magdeburg gekauft haben. Aus Hang zum Müßiggang, zur Ueberlichkeit und Schwinderei hat er den Offizier gespielt und sowohl im Gasthose wie anderwärts Schulden gemacht und die Leute getäuscht. Nunmehr steht derselbe zunächst seiner Bestrafung wegen Annahme eines Standes und Namens und fobann seiner Auslieferung nach Magdeburg entgegen, da derselbe noch landwehrpflichtig ist.

— Ein mit dem Nachzuge der Anhalter Bahn in Leipzig angekommener Kaufmann aus Berlin vermißte Morgens zu seinem nicht geringen Schrecken seine Brieftasche mit einem Inhalte von 7000 Thirn. in Werthpapieren und etwa 50 Thirn. baar. Er entsann sich, die Brieftasche noch auf der Bahn besessen zu haben und setzte sofort die Polizei in Kenntniß, um durch deren Hülfe wo möglich wieder in den Besitz seines Eigenthums zu gelangen. Wie gut er hieran gethan, sollte sich bald darauf erweisen. Verschiedene Umstände deuteten darauf, daß die Brieftasche jedenfalls im Coups zurückgelassen worden, und es wurde, da man die Brieftasche des Nachsuchens ungeachtet nicht vorfand, der Verdacht eines Funddiebstahls regte, der sich gegen einen Schaffner lenkte. Unverzüglich unterwarf man dessen Schlafstelle einer genauen Visitation, und siehe da, die Brieftasche sammt ihrem werthvollen Inhalte kam unter einem Kissen versteckt zum Vorschein. Der Schaffner wurde polizeilich abgeführt.

— Auf der pfälzischen Bahn bei Wellesweiler wurde ein Mann, als er den Schienenstrang überschreiten wollte, von einem herankommenden Zuge erfaßt und thatsächlich in Stücke zerrissen.

— [So weit die deutsche Zunge klingt.] Auch unter den galizischen Israeliten regt sich jetzt eine Reformpartei. In Lemberg erscheinen nicht weniger als acht jüdische Zeitungen in deutscher Sprache. Ihr Deutsch ist freilich schauerlich. So lauten z. B. die Ueberschriften von zwei Artikeln: „Was der Meiloch (König) von Preußen zu seinem ersten Ministres (Minister) Bismarck sagt“, und „Was die polnischen Landesdipetirten im großen Kasal (Landtag) zu Berlin für ein gewaltiges Geseres machen von wege der Spruch.“ Vater Arndt würde gegen diese „deutsche Zunge“ wohl einige Einwendungen zu machen haben.

— Eine reiche excentrische Engländerin ist kürzlich auf ihrem Schlosse am Genfer See gestorben und ihre Möbel sollen jetzt verkauft werden. — Sie glaubte, sie sei zur Braut des Heilandes bestimmt, sobald derselbe wieder auf der Erde erscheinen werde. In der Erwartung der Realisation ihres Wahnes hatte sie in ihrem Salon einen kostbaren, thronartigen Fauteuil, der dazu bestimmt war, beim jüngsten Gerichte als Richterstuhl zu fungiren; der Salon selbst aber ist durch die kostbarsten orientalischen Teppiche von dem Brautgemache geschieden, in welchem ein (noch unberührtes) Bett von solchem Umfange steht, daß mehrere Familien bequem darin würden schlafen können. Das Mobiliar dieser beiden Piecen allein ist auf 600,000 Frs. abgeschätzt.

— Es giebt nach genauen Berichten 30,000 Schlösser in Frankreich, von denen Napoleon III. allein 10,000 gebaut hat.

Meteorologische Beobachtungen.

Table with 4 columns: Date, Temperature, Wind, and Weather. Rows for 11, 12, and 13 March.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Outbes. Thiele u. Gutsverw. Rappmann a. Culm. Dr. d. Med. Frihe a. Langenschwalbach. Die Kauf.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbesitzer Feltner a. Schwerin. Die Kauf. Menzel a. Stettin, Auman a. Paris und Bütcher aus Königsberg.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Levenat n. Fr. Tochter a. Saalau, Pohl n. Gattin a. Senclau und Drawe a. Sastoczin.

Hotel de Berlin.

Die Kauf. Adler a. Berlin, Wagner a. Rehd, Otto a. Döbeln, Schröder a. Stettin, Steibel a. Remscheid, Bardorf a. Dresden u. Spengler a. Altona.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kauf. Wallis a. Bremen, Krause a. Kottbus, Porsch a. Marienwerder, Lubczynski a. Neustadt und Lubczynski a. Wien.

Walter's Hotel.

Die Rittergutsbes. Basse a. Todar u. Aschmann a. Jelenina. Gutsbes. Pohlmann a. Rüdenu. Kreis-Baumeister Blarod a. Neustadt. Rentier Rieß a. Damerau. Landwirth Kleg a. Lindenau. Hof-Pianist Lausig, Geschäftsführer Hamann u. Kaufm. Steinig a. Berlin. Inspector Grunau a. Krebsfelde. Frau Rittergutsbes. Albinus a. Waldhäuser. Fr. v. Puttkammer a. Garthenitz.

Hotel de Chorn.

Rittergutsbes. v. Schlichtmann a. Pornow. Gutsbes. Straub a. Driezmin. Prediger Frieße a. Carthaus. Die Kauf. Kayser a. Magdeburg, Eutipold a. Braunschweig, Lesser u. Siern a. Berlin, Goldberg a. Ploß, Gorges a. Usherleben, Krümmel a. Havelberg und Fuhrmann a. Wittstock. Die Schiffs-Capt. Alb. Schauer a. Udermünde, Hugo Schauer a. Dars, Rob. Meyer a. Stralsund u. Jul. Wallis a. Barth.

Hotel d'Oliva.

Die Kauf. Engel a. Berlin, Meyer a. Königsberg, Stenz a. Hannover u. Marcus a. Frankfurt a. D. Gutsbes. Nombert a. Lubin. Mechanikus Müller a. Stettin.

Ein fürchterlicher Doppelmord wurde vor einigen Tagen in Poplar, einem östlichen Quartiere Londons, verübt. In einem kleinen Hause in der Highstreet wohnte eine Mrs. Browne und ihre Tochter, die zusammen ein kleines Zuckerbäckereigeschäft betrieben. Da der Laden seit Dienstag verschlossen blieb, schöpften die Nachbarn Verdacht, Polizei wurde herbeigeführt und das Haus erbrochen, wo man die Leichen der beiden Frauen, mit durchschnittenen Kehlen in ihrem Blute schwimmend, am Boden liegen fand. Der Verdacht der blutigen That lenkte sich auf einen früheren Logirer, einen Maschinenisten Namens Brodshaw, der sich um die Hand des Mädchens beworben, aber abgewiesen worden war. Polizeiliche Recherchen haben aber die Thatsache ergeben, daß der angebliche Verbrecher bereits Selbstmord verübt hat.

Ein junges 21 jähriges Mädchen wurde in dieser Woche von dem Magistrat in Lonbridge (England) wegen Einbruchs vor die Affsen verwiesen. Sie ist ein hübsches, schlankes Mädchen, die vor einigen Jahren in männlicher Kleidung als Poppenpflücker Beschäftigung fand. Ihr gutes Betragen veranlaßte den dortigen Pfarrer, ihr eine Stelle zu verschaffen. Diese vertauschte sie nach einiger Zeit mit der eines Aufwärters in einem Wirthshause, von wo sie sich als Unterreife nach engagirt, und dann bei dem Pfarrer von Brenchly als Reitnecbt in Dienst trat. Sie hatte die Pferde auszureiten, zu fahren, in Libree bei Tische aufzuwarten u. Sie that alles dies mit großem Geschick und ohne den geringsten Verdacht zu erregen, daß sie dem weiblichen Geschlechte angehöre. Ja, selbst die jungen Mädchen der Nachbarschaft, denen sie den Hof machte, hatten nie den geringsten Verdacht geschöpft. Man war daher nicht wenig erstaunt, als man hörte, daß sie durchgebrannt sei. In ihren Kleidern fand man zwei alte Cheques (das einzige, was sie gestohlen hatte), die einem Materialisten gehörten, in dessen Laden eingebrochen worden war. Sie wurde in dem Hause ihrer Eltern verhaftet, und gab als den Grund des Diebstahls an, daß sie 10 Sh. für eine Missionsgesellschaft gesammelt und ausgegeben, die sie habe ersetzen wollen. Unter ihren Sachen fand der Polizist, der sie verhaftet, einen Männeranzug, die Uniform und Waffen eines Volontairs, falsche Bärte, Poden u. s. w.

[Eine Mutter von 20 Kindern.] In einem Kirchsprenzel der englischen Grafschaft Westmoreland wurde jüngst eine 55jährige Frau beerdigt, die während ihrer Lebenszeit Mutter von nicht weniger als 20 lebenden Kindern, und zwar 12 Töchtern und 8 Söhnen gewesen. Sie war die Wittwe eines Farmers, den sie im Alter von 15 Jahren geheiratet hatte. Während mehre der Kinder schon verheiratet sind, zählt das jüngste erst acht Jahre.

Im Royal Colosseum-Theater in Liverpool wird gegenwärtig als Schlußstück zu verschiedenen haarsträubenden und herzerregenden Dramen gegeben: „Schinderhannes: The Robber of the Rhine!“

Eine Cigarre, sieben Fuß lang und 30 Pfund schwer, ist in Newhavre fabricirt worden. Sie ist aus Blätter-Tabak angefertigt und hat ca. einen Fuß im Umfange. Man gedenkt dieselbe dem General Grant als Präsent zu überreichen.

Kirchliche Nachrichten vom 1. bis 8. März.

St. Bartholomäi. Aufgeboten: Polizeisergeant Herm. Fleischer mit verwittw. Frau Mathilde Rosalie Rathke.

Gestorben: Zieglergef. Wiegand Tochter Anna Marie Elisabeth, 2 J. 8 M., Abzehrung.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Hafenbau-Maschinenmstr. Marschall Sohn Demetrius Jacob Bruno. Kgl. Polizei-Sergeant Stierwald Tochter Hedwig Louise Agnes. Verstorb. Schumacher mstr. Leudraß Sohn August Robert.

Gestorben: Kaufmann Drews Sohn Max Julius Ferdinand, 11 J., Gehirnkrämpfe. Schlossermstr. Nöbel todigeb. Sohn. Schiffskapitain Holz Sohn Walter Carl Martin, 5 M. 14 J., Gehirnverwundung. Kgl. Seelootie Dörks Tochter Anna Dorothea Mathilde, 4 M. 1 J., Brechdurchfall.

Markt-Bericht.

Danzig, den 12. März 1869. Unser heutiger Markt verlief wiederum in matter Stimmung, doch brachten umgesetzte 50 Last Weizen unveränderte Preise. Feiner, hellbunter 132/33 1/2, erreichte 512 1/2; hübschbunter 133/34. 132/33. 131 1/2. 510. 500; guter 133. 134 1/2. 496. 495. 490. 485; gewöhnlicher 130. 129 1/2. 457 1/2. 450; abfallender 134. 131. 130 1/2. 435 pr. 5100 1/2. Roggen behauptet und in einzelnen Fällen von Conumenten etwas höher bezahlt; 130 1/2. 368; 126. 123 1/2. 362. 353 pr. 4910 1/2. Umsatz 20 Last. Gerste flau; kleine 115/16 1/2. 340 pr. 4320 1/2. Erbsen in guter Kochwaare 390; gewöhnlicher Futter. 366 pr. 5400 1/2. Wicken 890 pr. 5400 1/2. Kleesaat rothes 12 1/2. 11 1/2 pr. Ctr.

Allerneueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der Frankfurter Lotterie ist von der Königl. Preussischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grossartige mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von über 3 Millionen.

Die Verloosung geschieht unter Staats-Aufsicht.

Beginn der Ziehung am 14. d. Mts.

Nur 2 Thlr. oder 1 Thlr. oder 15-Sgr. kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staats-Loos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit, und werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen. Die Haupt-Gewinne betragen 250,000 - 150,000 - 100,000 - 50,000 - 30,000 - 25,000, 2 à 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12,000 11,000, 3 à 10,000, 2 à 8000, 3 à 6000, 5 à 5000, 4000, 14 à 3000, 105 à 2000, 6 à 1500, 6 à 1200, 156 à 1000, 206 à 500, 6 à 300, 224 à 200, 21650 Gewinne à 110, 100, 50, 30.

Gewinn-Gelder und amtliche Ziehungs-Listen sende meinen Interessenten nach Entscheidung prompt und verschwiegen.

Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen Interessenten bereits allein in Deutschland die allerhöchsten Haupt-Treffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000, kürzlich schon wieder das grosse Loos von 127,000 und am jüngsten Weihnacht schon wieder den allergrössten Haupt-Gewinn in der Provinz Preussen ausbezahlt.

Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Loose kann man der Bequemlichkeit halber auch ohne Brief, einfach auf eine jetzt übliche Postkarte machen.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 14. März. (Abonn. susp.) Letzte Gasdarstellung des königl. Hof-Opernfängers Herrn Robinson. Auf allgemeinen Wunsch: „Zampa“, oder: Die Marmorbraut. Oper in 3 Acten von Herold. „Zampa“ . . . Hr. Robinson, als Gast. Emil Fischer.

Concert

Sonnabend, den 13. März 1869. Im Saale des neuen Schützenhauses.

Erste Abtheilung:

- 1) Ouverture zur Oper: „Die lustigen Weiber“ von Nicolai, ausgeführt vom Orchester des hiesigen Stadt-Theaters. 2) Wallfahrt nach Keylar, von G. Heine, vorgebracht von Fräul. Reichmann. 3) Drei Vieder von Schumann, gesungen von Frn. Robinson. 4) Arie von Stradella, gesungen von Fr. Eichhorn. 5) Arie aus der Oper: „Johann von Paris“ von Boieldieu, gesungen von Frn. Dir. Fischer.

Zweite Abtheilung:

- 1) Ouverture zum „Sommertraum“ von Mendelssohn, ausgeführt vom Orchester. 2) Schummer-Arie aus der Oper: „Die Stumme von Portici“ von Auber, gef. von Frn. Arnarius. 3) Das Mädchen im Thale. Lied von Truhn, gesungen von Fr. Eichhorn. 4) 2 Vieder von Schubert, gef. von Frn. Cablistus. 5) Duett aus der Oper: „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini, gesungen von Fräul. Lehmann und Frn. Robinson.

Dritte Abtheilung:

- 1) Ouverture z. Oper: „Lannhäuser“ von Wagner, ausgeführt vom Orchester. 2) Arie aus d. Oper: „Der Wildschütz“ von Vorhing, gesungen von Frn. Dir. Fischer. 3) Der Freier. Komische Scene, vortragen von Fr. Reichmann und Frn. Alexander. 4) Lied. Gesungen von Fr. Lehmann. 5) Duett aus der Oper: „Linda“ von Donizetti, gesungen von den Herren Robinson u. Dir. Fischer.

Die Leitung und Begleitung sämtlicher Piecen hat freundlichst der Musik-Director Herr Deneko übernommen.

Billets zu nummerirten Plätzen à 15 Sgr., nicht nummerirt à 10 Sgr. sind im Theaterbureau, sowie an der Abendkasse zu haben.

Der Concert-Flügel ist aus der Fabrik von J. B. Wiszniewski.

Rosa Fischer.

Agenten-Gesuch.

Eine leistungsfähige größere technische Producten-, Lack- und Firnis-Fabrik sucht zu ihrer Vertretung in Danzig einen tüchtigen Agenten, der mit der Branche aber schon betraut und in der Lage sein muß, gute Referenzen beibringen zu können.

Offerten unter F. B. # 50 poste restante Neustadt - Dresden erbeten.

Ein Abiturient des Gymn. sucht, durch Umstände genöth., eine Stelle als Hauslehrer, auf Gehalt wird weniger gesehen als auf gute Aufnahme. Gef. Abr. erb. in d. Exped. dieser Ztg. No. 99.

Nur für Herren!

Gegen Frankoeinsendung von 2 Thln. versendet Carl Gläser in Leipzig 5 Werke in 7 Bänden höchst pikante Unterhaltungsllectüre mit Bildern versiegelt.

Bekanntmachung.

Einem bestraften Menschen sind ca. 7 Ellen Dachpappe abgenommen, die anscheinend gestohlen sind. Der unbekante Eigenthümer wird aufgefordert, sich binnen 14 Tagen im hiesigen Criminal-Bureau zu melden.

RUDOLF MOSSE,

Zeitungs- Annoncen- Expedition, Berlin, Friedrichsstraße 60.

Mieths-Contracte

sind zu haben bei Edwin Groening.